

Autor: Doris Hennies

Auflage: 25.419 (gedruckt)¹
23.633 (verkauft)¹
25.021 (verbreitet)¹

Ressort: Kultur

Reichweite: 0,068 (in Mio.)²

Mediengattung: Tageszeitung

¹IVW 4/2019

²AGMA ma 2019 Tageszeitungen

Kultur/Lokale Kultur

Plädoyer für den Blick von außen

Diskurs rund um Kunst und Kirche mit Fokus auf "Judas"-Inszenierung

Doris Hennies

Celle. Fremd - im Sinne von befremdlich, fremdartig oder neutral und unbeteiligt? Schon die Interpretationsmöglichkeit des "fremden Blicks" warf Fragen auf. Den Titel der Veranstaltung "Judas - Der fremde Blick" hatte die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover zusammen mit der Hanns-Lilje-Stiftung für ihren diesjährigen Kunstempfang gewählt - in Anlehnung an die aktuelle Monolog-Inszenierung des Celler Schlosstheaters "Judas" von Lot Vekemans. Kurz vor der Premiere gab es dazu in der Stadtkirche, wo auch die ersten Aufführungen stattfinden werden, einen Auszug des Stücks mit Darsteller Hussam Nimr zu sehen. Der 22. "Aschermittwoch der Künste" nutzte diesen Ansatz für einen Diskurs rund um Kunst und Kirche.

Den begrifflichen Faden des "fremden Blicks" nahm zunächst Matthias Surall, Referent für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste, auf: Der Blick eines Fremden - steht er für Unwissen oder für Neutralität? Es ist die Perspektive, auf die der Begriff abzielt - die Änderung eines Blickwinkels, ein Fokus von außen. In diesem Fall auf Judas, "die klassische No-go-Person der christlichen Kirche".

Auf solch einen Perspektivwechsel nimmt "Judas" von Lot Vekemans einen mit. Die Autorin gibt der Persona non grata eine eigene Stimme, lässt ihn seine Geschichte, seine Hoffnungen, Erwartungen und Enttäuschungen aus seiner Sicht erzählen. Kann, muss, soll oder darf das die Sicht der Menschen, der Kirche auf Judas und vor allem auf das, wofür er

steht, verändern? Superintendentin Andrea Burgk-Lempart ergänzte in ihrem Grußwort: "Das Theaterstück arbeitet die Ambivalenz dieser Figur Judas heraus. Es vollzieht eine Tiefenbohrung, lässt einen vor der Komplexität der Sichtweise nicht ausweichen, will gehört, wahrgenommen und reflektiert werden." Allein das mache deutlich: "Wir brauchen einen fremden Blick von außen."

Surall verknüpfte den roten Faden weiter mit einer Definitionssuche von "Wahrheit" und der Frage, wie es denn darum bestellt ist, wenn ein einzelner Mensch zum Symbol, ja zum Synonym unermesslichen, ewigwährenden Verrats und Schuldtragens werden kann. "Wenn aber Wahrheit unverändert, totalitär und unabrückbar ist - wer bestimmt sie, mit welchem absoluten Wahrheitsanspruch?" Und wo stehen dann Glaube und Kirche?

In der nachläufigen Gesprächsrunde mit Andreas Döring (Intendant des Schlosstheaters), Wolfram Beins (ehemaliger Leiter der Psychosozialen Beratungsstelle im Kirchenkreis Celle), Stephanie Springer (Präsidentin des Landeskirchenamts) und Moderator Christoph Dahling-Sander (Sekretär der Hanns-Lilje-Stiftung) wurde nicht nur deutlich, wie wichtig besagter "fremder Blick" von außen für eine Annäherung an Wahrheit sei - mit all dem Sich-Reiben, Infragestellen, Anzweifeln, dem Widerspruch, einem Ringen, Kämpfen, Scheitern und Wiederaufnehmen. These und Antithese und eben ein anhaltender, gleichberechtigter Diskurs seien unabdingbar für die Annäherung, nie endgültig bestimmbar Wahrheit. Die Kunst als wertvolles Gegenüber von Kirche beweise einmal mehr diesen Mut zu hinterfragen.

Musikalisch ergänzt wurde die Veranstaltung vom Juventis-Jugendchor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasiums unter der Leitung von Stephan Doormann.